

## DIE MISSION IM II. VATIKANISCHEN KONZIL

von Josef Glazik

Als Papst Johannes XXIII. am 25. Januar 1959 seine Absicht bekannt gab, ein neues Ökumenisches Konzil einzuberufen, fand er ein weithallendes Echo in der ganzen Welt. Es wurde nicht geringer, als diese Absicht sich zu genauen Plänen verdichtete, die die Aufgaben des Konzils gezielt umrissen. Dadurch wurden Mißverständnisse ausgeräumt und einige allzu kühne Erwartungen zurückgeschraubt. Aber das Programm, das Papst Johannes seinem Konzil stellte, war immer noch so gewaltig, daß es die Geister erregte. In und außerhalb der Kirche kam es zu Gesprächen, die die konventionellen Formen sprengten und zu verbindlichen Auseinandersetzungen wurden, die den Partnern ihre sachliche Verantwortlichkeit bewußt machten.

### 1

Die Ziele, die der Papst durch das Konzil zu erreichen suchte, lassen sich auf folgende drei zurückführen: 1. das Heutigwerden der Kirche in der Welt — der *aggiornamento* — durch eine innere Erneuerung der Kirche, 2. die Einheit der Christenheit durch ökumenischen Geist und ökumenische Initiativen, 3. der Erweis der Heilssendung der Kirche durch eine verstärkte missionarische Tätigkeit in der nichtchristlichen Welt.

Diese drei Ziele waren nach Ansicht Johannes' XXIII. nur zu erreichen, wenn die Kirche im Konzil ihr Verhältnis zur Welt von heute überprüft und die Aufgaben, die sich aus einer solchen Überprüfung ergeben, bewußt und bereitwillig annimmt. Unter dieser Voraussetzung löst sich das Mißverständnis, *aggiornamento* besage soviel wie Anpassung der Kirche an Zeit und Zeitgeist, in nichts auf. „Heutigwerden des Christlichen“ kann dann nur heißen, die Welt von heute annehmen, sie konsekrieren und verchristlichen. *Ökumenismus* ist dann nicht Zugeständnis und Kompromiß, sondern Frucht der schmerzlichen Erkenntnis, wie wenig glaubwürdig die Kirche Christi vor die Welt treten kann, wenn sie in viele Bekenntnisse zerspalten ist. *Missionarische Aktivität* ist dann nicht ein heilsindividualistisch verengter Missionarismus, geschweige denn ein unbedenklich betriebener Proselytismus, sondern Ausfluß der aus Sein und Sendung der Kirche herausdrängenden Tat, die um die Heilung und Heiligung der Welt besorgt ist.

In einer solchen Sicht wird deutlich, daß die Frage nach dem *Verhältnis der Kirche zur Welt von heute* beileibe nicht Sache des Schema 13 allein ist. Diese Frage ist das Thema des gesamten Konzils. Jede Verlautbarung des Konzils, jede Konstitution und jedes Dekret, ist ein Teil der Antwort, die das Konzil auf diese Frage zu geben hat. Das ließe sich für jedes Konzilsdokument im einzelnen nachweisen, und das ist auch der Grund, warum man dieses Konzil in seiner Grundausrichtung *missio-*

n arisch nennen kann. Denn Mission der Kirche zielt immer auf die Welt; sie hat die Welt als ihr Gegenüber, und zwar gerade dann und dort, wo die Gegenüberstellung Gegensatz und Widerspruch zur Kirche ist; wo die Welt am meisten Welt ist; wo sie Welt ohne Kirche, Welt ohne Christus, Welt ohne oder gegen Gott ist. Insofern ist dann jede Aussage, die die Kirche der Welt gegenüberstellt, eine missionarische Aussage, und da dies im Konzil immer wieder geschieht, ist das Konzil missionarisch.

Wer allerdings auf Grund solcher Überlegungen glauben würde, die Mission wäre das Hauptthema und das Missionsdekret das Herzstück der konziliaren Aussage, würde bitter enttäuscht werden. Manche sind es auch; denn, offen gestanden, wurde mehr am Rande des Konzils als im Konzil über die Mission gesprochen. Zwar sind in der Aula gute Interventionen zugunsten der Mission gemacht worden; aber, wer einen kurzen und so prägnanten Bericht über das Vaticanum II abfassen wollte, wie es die Apostelgeschichte über das sogenannte Apostelkonzil von Jerusalem tut, würde kaum zu der Aussage kommen können, „die Generalkongregation“ (*omnis multitudo*) hätte „schweigend dem Bericht gelauscht, welche Zeichen und Wunder Gott bei den Heiden gewirkt habe“ (Apg 15,12).

## 2

Das Echo, das die Ankündigung des Konzils in den Missionsländern gefunden hatte, konnte zu hohen Erwartungen verleiten. Denn in der Phase der *antipreparatoria* (17. Mai 1959—5. Juni 1960) ging eine solche Menge von Zuschriften in Rom ein, daß sich 662 gedruckte Seiten in Folioformat mit den Vota der Bischöfe aus Asien und 580 Seiten mit den Vota der Bischöfe Afrikas füllten. Ebenso konnte der verhältnismäßig hohe Anteil von Missionsbischöfen unter den Konzilsvätern einige Hoffnungen wecken. Vertritt doch mindestens ein Fünftel, wenn nicht ein Viertel der Konzilsteilnehmer das Zehntel der Gläubigen aus den sogenannten Missionsländern! Während der ersten Sitzungsperiode haben sich die Missionsbischöfe rege zu Wort gemeldet; doch von Session zu Session nahmen die Wortmeldungen ab. Der Gründe dafür gibt es viele. Nicht der geringste mag die Erfahrung sein, die die Missionsbischöfe ebenso wie ihre Amtsbrüder aus den übrigen Teilen der Weltkirche machten, wie mannigfaltig und unterschiedlich nämlich die Situation der Kirche ist, und wie schwer es fällt, Aussagen zu treffen, die dieser Mannigfaltigkeit und Unterschiedlichkeit gerecht zu werden vermögen.

Von eben dieser Schwierigkeit war auch die mühselige Arbeit der Missionskommissionen, der *praeparatoria* und der *conciliaris*, gezeichnet. Es scheint mir eine Forderung der Gerechtigkeit gegenüber den Mitgliedern dieser Kommission zu sein, dies ausdrücklich festzustellen, und P. Congar hat voll und ganz recht, wenn er sagt, die Missionskommission sei mehr ein Opfer der Verhältnisse geworden, als daß sie schuld daran gewesen wäre.

Die Vorbereitungskommission „De Missionibus“ wurde im Laufe des Jahres 1960 konstituiert. Der Name allein verrät schon, daß man den traditionellen Vorstellungen verhaftet war und territoriale und organisatorische Gesichtspunkte für maßgebend hielt. Präsident der Vorbereitungskommission war der Präfekt der Sacra Congregatio „De Propaganda Fide“ Kardinal Agagianian. Die Kommission bestand aus 22 Mitgliedern, von denen 8 Bischöfe und 14 Priester waren. Ihnen waren 32 Konsultoren beigegeben: 8 Bischöfe und 24 Priester. Hinzu kamen noch ein Sekretär und ein Untersekretär — insgesamt 57 Personen.

Bei ihrer ersten Sitzung am 24. Oktober 1960 teilte sich die Kommission sogleich in fünf Unterkommissionen auf, denen je ein bestimmtes Aufgabengebiet zugewiesen wurde. Die „Problemkreise, die man sich zu behandeln vornahm, zeigen deutlich, wie sehr Verwaltung und Praxis Einfluß auf die Kommission ausübten. Die Sachgebiete waren folgendermaßen umschrieben:

1. Sakramentspendung und Liturgie
2. Missionsleitung und Reform des Codex Juris Canonici
3. Leben des Klerus und des christlichen Volkes
4. Bildungsreform der Kleriker und Ordensleute
5. Missionshilfe der Gläubigen.

Da ein Teil der Kommissionsmitglieder aus den Missionsländern stammte und nicht die ganze Vorbereitungszeit hindurch in Rom bleiben wollte oder konnte, fiel die Hauptarbeit den in Rom ansässigen Mitgliedern zu. Sie trafen sich in der Regel wöchentlich zu Sitzungen der Unterkommissionen, während deren Sekretäre einmal im Monat zusammenkamen, um die inzwischen fertiggestellten Entwürfe abzusprechen und aufeinander abzustimmen.

Die Gesamtkommission trat nur zweimal zu Plenarsitzungen zusammen, nämlich vom 17. bis 26. April und vom 20. bis 30. November 1961. Schließlich fanden am 31. Januar und 1. Februar 1962 noch zwei Sitzungen mit der vorbereitenden Liturgiekommission statt, um gemeinsame Anliegen der geplanten Liturgiereform durchzusprechen.

Das Arbeitsergebnis der Vorbereitungskommission „De Missionibus“ fand seinen Niederschlag in sieben separat gedruckten Faszikeln, die folgende Titel trugen:

1. Leitung der Missionen
2. Lebensführung des Klerus
3. Lebensführung der Ordensleute
4. Lebensführung des christlichen Volkes
5. Sakramente und Liturgie

## 6. Ausbildung der Kleriker

## 7. Missionarische Mitarbeit.

Die sieben Entwürfe oder Schemata wurden der Zentralen Vorbereitungskommission des Konzils zugeleitet, von ihr vom 28. bis 31. März 1962 geprüft und am 12. Mai 1962 der Missionskommission mit einigen Anmerkungen zurückgereicht. Die Phase der *Praeparatoria* war damit abgeschlossen.

### 2

Ihr Erbe ging an die Konzilskommission „De Missionibus“ über, die zu Beginn der ersten Sitzungsperiode im Herbst 1962 konstituiert wurde. Sie bestand ursprünglich aus sechzehn vom Konzil gewählt und neun vom Papst ernannten Mitgliedern und stand wie die *Praeparatoria* unter dem Präsidium des Propaganda-Präfekten. Die neue Kommission trat zu Ende der ersten Session, am 28. November 1962, einmalig zusammen, um die Verteilung der Arbeiten zu beraten. Im Laufe der Zeit ist die Missionskommission durch Ernennung weiterer Mitglieder vergrößert worden und bestand zuletzt aus 31 Personen, nämlich vier Kardinälen, zwölf Erzbischöfen, zwölf Bischöfen und drei Ordensgeneraloberen. Hinzu kamen ein Sekretär und Vizesekretär sowie eine Anzahl *Periti*.

Die neue Kommission fand sich bei ihrer ersten Plenarsitzung vom 20. bis 29. März 1963 vor einer heiklen und völlig neuen Situation. Die Erfahrungen der ersten Sitzungsperiode hatten eine straffe Koordinierung des Verhandlungstoffes angeraten erscheinen lassen; alle Überschneidungen sollten tunlichst vermieden werden. Da zudem die Liturgiekommission den gesamten Fragekomplex der liturgischen Anpassung in den Missionsländern mustergültig in ihren Entwurf einbezogen hatte, war den anderen Kommissionen ein Anreiz gegeben, ein Gleiches zu versuchen. Objektiv betrachtet, wird der Mission damit ein Dienst erwiesen. Sie wird aus einem peripheren Sonderstatus in den Innenraum der universalen Kirche geholt. Wie wichtig das ist, hat sich inzwischen auch bei der Kirchenkonstitution gezeigt, die in ihrem Gesamttext den missionarischen Charakter der Gesamtkirche in hervorragender Weise zum Ausdruck bringt — so sehr, daß von nicht wenigen Konzilsvätern, selbst von solchen aus den sogenannten Missionsländern, ein Verzicht auf ein eigenes Missionsschema erwogen wurde.

Die Missionskommission geriet dadurch allerdings in eine peinliche Lage. Von den auf sie überkommenen sieben Faszikeln gingen fünf an andere Konzilskommissionen. Die Missionskommission hätte allein schon aus diesem Grunde einen neuen Entwurf erarbeiten müssen, wenn sie nicht von sich aus erhebliche Bedenken gegen die Konzeption der Vorbereitungskommission gehabt hätte. So zeitigte die erste Plenarsitzung der Konzilskommission ein etwas mageres Ergebnis; sie stellte lediglich die Disposition für einen neuen Entwurf auf und übertrug die Ausführung einer eigenen Redaktionskommission.

Der Titel des Schemas hieß: *De Missionibus*. Die Stoffgliederung sah folgendermaßen aus:

*Prooemium*

*I. De ipsis Missionibus*

- 1) *De principiis generalibus missionum*
- 2) *De sacro ministerio in missionibus (sc. de apostolatu cleri et de apostolatu laicorum)*
- 3) *De missionum regimine  
tum in suis relationibus cum Sancta Sede tum in regimine interno*

*II. De cooperatione missionaria*

- 1) *De debito missionali excolendo*
- 2) *De cooperatione episcoporum, sacerdotum et religiosorum*
- 3) *De cooperatione laicorum.*

3

Die ausgearbeitete Disposition wurde im Juni 1963 der Koordinierungskommission des Konzils vorgelegt und dann den Konzilsvätern als Diskussionsgrundlage zugesandt. Zwar kam das Schema in der zweiten Sitzungsperiode noch nicht zur Verhandlung, doch nahm eine Reihe von Vätern schriftlich zum Entwurf Stellung. Die Kritik war recht massiv. Selbst Kommissionsmitglieder stellten sich gegen den Entwurf und legten eigene oder in Gruppen erarbeitete Entwürfe vor. Die Widerstände waren so stark, daß die Missionskommission sich genötigt sah, sie ernst zu nehmen und in zahlreichen Sitzungen zwischen dem 23. Oktober und 3. Dezember das Schema völlig umzuarbeiten. Hierdurch wurde wenigstens das Unbehagen in den eigenen Reihen behoben. Der neue Text fand, von einer Ausnahme abgesehen, die Zustimmung der Kommission.

Das Schema war folgendermaßen gegliedert:

- I. De principiis generalibus*
- II. Rationes generales apostolatus missionalis*
- III. De formatione missionali*
- IV. De cooperatione missionali.*

Wiederum passierte das Schema die Koordinierungskommission, wurde im Januar 1964 gutgeheißen und an die Konzilsväter versandt. Stellungnahmen und Verbesserungsvorschläge sollten bis zum 31. März 1964 eingesandt werden. Die Zeit war also reichlich knapp bemessen. Trotzdem trafen von 67 Konzilsvätern *Adnotationes* zum Schema ein; einige sprachen die Meinung einer Regionalkonferenz oder sonstiger Gruppen aus. Es ist deshalb schwer, aus der Zahl der Einsendungen Rückschlüsse auf das Interesse am Schema zu ziehen. Aufschlußreicher ist die Verteilung der Einsendungen auf die Kontinente: 21 kamen aus Asien, 17 aus Europa, 16 aus Afrika und 13 aus beiden Amerika. Die Eingaben machten (in Maschinenschrift) 283 Aktenseiten aus.

Wichtiger als der Umfang war der Inhalt der *Adnotationes*. Die Diskussionen während der beiden Sitzungsperioden hatten nicht nur bestimmte Akzente gesetzt, sondern auch neue Sichten eröffnet. Es waren Tore aufgetan worden, die man nicht wieder zuschlagen lassen wollte. Es waren Aussagen gemacht worden, die man nicht wieder zurückgenommen wissen wollte. All das kam in den Eingaben zum Ausdruck und verlangte Gehör.

Ein erster Protest wandte sich schon gegen den Titel. Er sprach von „Missionen“, während das Konzil von der einen universalen Mission der Kirche sprach. Andere bemängelten die zu wenig biblische Auffassung der Mission; wieder andere argwöhnten, hinter den Aussagen des Schemas verberge sich ein institutionelles Denken, das in der Mission nur eine Reihe organisatorischer, rechtlicher Veranstaltungen sehe, die „von oben“, von zentraler Stelle aus befohlen würden. Noch andere vermißten die Aufgeschlossenheit gegenüber den Kulturen, Bräuchen und Sitten der Völker und die Bereitschaft zum Dialog.

Die Missionskommission, die für den 4. Mai 1964 zusammengerufen werden sollte, stand vor einer schwierigen Aufgabe. Aber noch bevor sie zusammentrat, wurden höheren Orts Entscheidungen getroffen, die die Missionskommission vor eine völlig geänderte Situation stellten: Unter dem 23. April 1964 teilte der Generalsekretär des Konzils mit, die Zentral- und Koordinierungskommission hätten beschlossen, daß alle noch nicht in den Konzilsversammlungen diskutierten Schemata in wenige Leitsätze (*propositiones*) zusammenzufassen seien; sie sollten dem Konzil als *Schemata propositionum* ohne lange Diskussion zur Abstimmung vorgelegt werden.

#### 4

Der Missionskommission war damit eine doppelte Aufgabe gestellt: Sie mußte ihr Schema auf einige Sätze reduzieren und dabei den eingesandten *Adnotationes* Rechnung tragen. Die Kommission suchte dieser Aufgabe durch vier Ausschüsse gerecht zu werden. Da ein von der Missionskommission erarbeiteter Abschnitt über den missionarischen Charakter in das Schema der Kirchenkonstitution (Nr. 17) Aufnahme gefunden hatte, verzichtete sie auf eine weitere theologische Aussage und beschränkte sich auf die Abfassung weniger Thesen, die die Missionstätigkeit betrafen. Dieses *Schema propositionum* erhielt den Titel „De activitae missionali Ecclesiae“; es war um mehr als die Hälfte des vorigen Entwurfes gekürzt.

Dieses Kurzschaema wurde in der ereignisreichen dritten Sitzungsperiode vor das Plenum in der Konzilsaula gebracht. Die allgemeine Stimmung war diesem Rumpfschaema nicht günstig. Daraus wurde weder in privaten Gesprächen noch in öffentlichen Konferenzen ein Hehl gemacht. Es war sozusagen ein offenes Geheimnis, daß es in der Aula nicht die Mehrheit finden würde. Eine Reihe von Missionsbischöfen hätte deshalb

auch aus diesem Grunde lieber gesehen, wenn das Konzil durch eine feierliche und engagierte Erklärung die Notwendigkeit und aktuelle Dringlichkeit des Missionsanliegens bestätigt und unterstrichen hätte, statt sich um ein Schema zu bemühen, das durch die Form der *propositiones* den Eindruck erweckte, Rezepte geben zu wollen, die der Mannigfaltigkeit und Unterschiedlichkeit der Missionssituation in den verschiedenen Kontinenten niemals gerecht werden konnten.

Eine Erklärung des Konzils für die Mission wollte man jedenfalls; denn manch ein Bischof aus den Missionsgebieten fürchtete, seine Amtsbrüder aus der alten Christenheit — und das heißt doch: aus den durchweg gut situierten Ländern — machten sich kein genaues Bild von den schweren Pflichten, die der Grundsatz der kollegialen Verantwortung ihnen hinsichtlich der Mission auferlegte. Und doch könnte gerade die Kollegialität der Bischöfe den großen Aufbruch der Mission bringen!

Als Papst Paul VI. am 6. November in der Aula erschien und zum ersten Mal an einer Arbeitssitzung des Konzils teilnahm, glaubten manche, es würde zu einer solchen Erklärung kommen. Daß aus diesem Besuch des Papstes eine „Sensation“ wurde, gehört zu den Unerklärbarkeiten der dritten Session.

Gewiß, der Papst wollte durch seine Anwesenheit die Wichtigkeit der Missionsaufgabe betonen. Hatte er doch bei der Heiligsprechung der Märtyrer von Uganda, am 18. Oktober 1964, von seiner bevorstehenden Reise nach Indien gesagt, sie wolle „eine erste und prompte Antwort sein auf die Aufforderung des Konzils, missionarisch tätig zu werden, damit jeder, der ein treues Glied der Kirche sei, sich die Sorge um das Reich Christi zu eigen mache“. Deshalb hob der Papst in seiner Stellungnahme zum Missionsschema hervor, wie sehr es ihm gefalle, daß es zu der Aussage komme, die ganze Kirche müsse missionarisch sein.

Trotzdem empfanden die Konzilsväter, daß das Gewicht, das der Papst der Mission durch seinen Besuch zumaß, in einem Kontrast zu den kargen Ausführungen eines *Schema propositionum* stände. „Das Missionsproblem ist so wesentlich für die Kirche und von so großer allgemeiner und aktueller Bedeutung . . . , daß wir uns nicht mit einigen Leitsätzen begnügen dürfen“, erklärte Kardinal Frings in einer der ersten Interventionen zum Schema. Die gleiche Ansicht vertraten fast alle Redner, die vom 6. bis 8. November in der Aula das Wort ergriffen. Deshalb bedurfte es zum Schluß der Debatte gar nicht der Frage: *Placet an non placet?* Sie war durch die Interventionen bereits eindeutig entschieden. Es kam daher darauf an, zu erfahren, ob das Konzil ein eigenes und vollständiges Schema wolle statt einiger Leitsätze. Auf diese Frage antworteten 1 601 von 1 914 Abstimmungsberechtigten mit Ja, 311 mit Nein und zwei enthielten sich einer Meinungsäußerung.

Auf ihrer letzten Plenarsitzung während der dritten Session, am 16. November 1964, erklärte sich die Missionskommission bereit, dem Wunsch der Väter zu entsprechen und ein Schema zu erarbeiten, das die Interventionen in der Aula berücksichtigte, den Bezug zu den übrigen Konzilsarbeiten herstellte und der pastoralen Ausrichtung des II. Vaticanums entsprach. Mit dieser Aufgabe wurde ein neu zusammengestellter federführender Ausschuß betraut. Aus der Zahl der stimmberechtigten Kommissionsmitglieder wurden gewählt: der Generalsuperior der Missionsgesellschaft vom Göttlichen Wort P. Dr. Johannes Schütte SVD, Erzbischof J. B. Z o a von Jaunde (Kamerun), Bischof L. J. L e c u o n a vom Spanischen Nationalseminar für die Auswärtigen Missionen in Burgos, Bischof St. L o k u a n g von Tainan (Formosa) und Bischof G. R i o b é von Orléans. Den Vorsitz sollte P. Dr. S c h ü t t e führen.

Der Ausschuß trat am 20. November 1964 zum ersten Mal zusammen und beriet mit Kardinal A g a g i a n i a n die zu unternehmenden Schritte. Der Ausschuß einigte sich auf die *Periti*, die herangezogen werden sollten, und beschloß, die ihm aufgetragene Arbeit „in Klausur“ durchzuführen. P. Generalsuperior Schütte stellte dafür das Tertiat der Steyler Missionsgesellschaft in N e m i zur Verfügung. Dort tagten vom 12. bis 27. Januar 1965 der federführende Ausschuß und vom 29. März bis 3. April 1965 die Gesamtkommission.

Die Ausgangsbasis für das neue *Schema Decreti* „De activitate missionali Ecclesiae“ bildeten die *interventiones* bei der Diskussion in der Konzilsaula und die schriftlich eingegangenen *observationes* — insgesamt ein Konvolut von 450 Maschinenschriftseiten!

Da im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, die Debatte über den neuen Entwurf noch nicht abgeschlossen und der endgültige Text des Dekrets noch nicht abgestimmt ist, wäre es müßig, sich über Gesamtanlage und Einzelheiten des Schemas zu verbreiten. Hingegen scheint es mir nützlich zu sein, einige der *Interventionen* anzuführen, da sie der Redaktionskommission die Richtung ihrer Arbeit gewiesen haben. Außerdem enthalten sie manch wertvollen Beitrag, der in dem Entwurf nicht sattsam berücksichtigt werden konnte, es aber verdient, beachtet und weiterdurchdacht zu werden. Das Konzilsgeheimnis wird dadurch nicht im geringsten verletzt, denn der Inhalt der Interventionen wurde in der Presse bereits in Zusammenfassungen dargeboten (z. B. im *Osservatore Romano*) und ist inzwischen auch in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht worden.